



# PAUL/PAVEL EISNER (1889–1958)

EIN KULTURVERMITTLER IN PRAG

böhlau

STEFFEN HÖHNE, ANNE HULTSCH,  
LUDGER UDOLPH (HG.)



# ∴ INTELLEKTUELLES PRAG IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT

Herausgegeben von

Steffen Höhne (Weimar-Jena), Alice Stašková (Jena),  
Václav Petrbock (Prag) und Štěpán Zbytovský (Prag)

Band 24

Steffen Höhne, Anne Hultsch, Ludger Udolph (Hg.)

# PAUL/PAVEL EISNER

## (1889–1958)

Ein Kulturvermittler in Prag

BÖHLAU

Gefördert vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2025 Böhlau, Lindenstraße 14, D-50674 Köln, ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;  
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;  
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)  
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink,  
Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress und Wageningen Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Paul/Pavel Eisner. © Czech Radio.

Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien  
Druck und Bindung: Hubert & Co, Ergolding  
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier  
Printed in the EU

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**  
E-Mail: [info@boehlau-verlag.com](mailto:info@boehlau-verlag.com)

ISBN 978-3-412-53250-5

## Paul/Pavel Eisner (1889–1958).

### Ein Kulturvermittler in Prag

Hrsg. von Steffen Höhne, Anne Hultsch und Ludger Udolph

Vorwort	S. 7
Zu Pavel Eisners <i>Milenky</i> <i>Ludger Udolph</i>	S. 11
Texte von Paul/Pavel Eisner	
Geliebte Frauen. Der deutsche Dichter und die tschechische Frau (1930)	S. 25
<i>Vorworte zu den Anthologien</i>	
Tschechische Anthologie. Vrchlický – Sova – Březina (1917)	S. 105
Volkslieder der Slawen (1927)	S. 111
Die Tschechen. Eine Anthologie aus fünf Jahrhunderten (1928)	S. 153
Landsleute. Deutsche Prosa aus der Čechoslovakie von Adalbert Stifter bis Franz Werfel (1930)	S. 169
Prag in der deutschen Dichtung (1932)	S. 173
<i>Literaturhistorische Abhandlungen</i>	
Die deutsche Literatur auf dem Boden der ČSR. Von 1848 bis in die Gegenwart (1933)	S. 179
Franz Kafka (1957)	S. 275
<i>Politische Essays</i>	
Räumler und Prostorníci (1937)	S. 317
Trotzstrümpfe (1937)	S. 319
Kulturträger (1938)	S. 321
Die Sprache des Dritten Reiches (1938)	S. 324

## Zu Paul/Pavel Eisner

Eisner als Vermittler zwischen den Kulturen –

Bemerkungen zu den Anthologien

*Steffen Höbne*

S. 333

Der Übersetzer Paul/Pavel Eisner

*Anne Hultsch*

S. 365

Personen- und Ortsregister

S. 385

## Vorwort

Bereits in dem Sammelband *Übersetzer zwischen den Kulturen. Der Prager Publizist Paul/Pavel Eisner* (Koeltzsch et al. 2011) wurde konstatiert, dass „Vermittler, Übersetzer und Grenzgänger“ (Koeltzsch 2011: 9) eine Randexistenz als Außenseiter führten, die in die nationalphilologischen Ordnungsraaster nur schwer einzuordnen waren und die angesichts der Persistenz nationaler Denkmuster auch nur „partiell Eingang ins kulturelle Gedächtnis“ fanden (Koeltzsch 2011: 15). Dies galt nicht zuletzt für den Kulturvermittler Paul/Pavel Eisner, dem eine zentrale Rolle in Zeiten nationaler Polarisierung in der Vermittlung zwischen deutscher und tschechischer Literatur und Kultur zukam: als Übersetzer, als Herausgeber von Anthologien, als Verfasser von literaturhistorischen, aber auch politischen Essays und Abhandlungen, in denen Eisner seinem zentralen Konzept der kulturellen Symbiose Konturierung verlieh. Gerade mit dem *Vlastivěda*-Projekt, einer volkskundlichen Enzyklopädie, in der die verschiedenen Sprachgemeinschaften des Staates Berücksichtigung fanden,<sup>1</sup> gehe es nach Eisner um die Dokumentation und Akzentuierung von Status und Bedeutung der nationalen Minderheiten, die – Eisner verweist hier auf die deutschsprachige Literatur aus der ČSR – von tschechischen Verlagen, Kritik und Publikum missachtet werden. In dem in unserem Band in aktualisierter Übersetzung abgedruckten *Vlastivěda*-Text Eisners, der die deutschsprachige Literatur nach 1848 behandelt, erfolgt nicht nur eine Differenzierung der deutschsprachigen Literatur der Tschechoslowakei zwischen einer legitimen deutsch-österreichischen und einer aggressiv auftretenden deutsch-preußischen bzw. pangermanischen Tradition, sondern Eisner propagiert mit dem Konzept der transnationalen kulturellen Symbiose ein Gegenmodell zu August Sauers volkskundlicher und zu Josef Nadlers ethnizierender Konzeption von Literaturgeschichte. Nach 1848 seien die Böhmisches Länder in zwei Kulturen zerfallen und in der Folge das alte Konzept der Brückenfunktion zwischen Ost und West in Vergessenheit geraten. Gerade

---

1 Der *Vlastivěda*-Band 7: *Pisemnickví* umfasst Texte von Arne Novák zur tschechischen, Albert Pražák zur slowakischen, Antonín Hartl zur karpatorussischen, Vojtěch Martínek zur polnischen, Arnošt Kraus und Eisner zur sudetendeutschen, Pavel Bujnák zur ungarischen Literatur. Ferner sind Beiträge zur Geschichte des Zeitungs- und Zeitschriftenwesens (Josef Volf, Karel Koch), zur tschechischen Illustrationskunst (Emil Pacovský), zur tschechischen Bibliophilie und zu tschechischen Buchzeichen (Miloslav Novotný), zum Bucheinband (Karel Herain), zu Verlagswesen und Buchhandel (Volf) sowie zu Fachorganisationen von Verlagen und Schriftstellern (Jan Löwenbach) enthalten.



mit seinem *Vlastivěda*-Text legte Eisner einen von topographischen oder regionalen Kriterien ausgehenden Einordnungsversuch vor, der die deutschsprachigen Autoren sowohl der Region als auch der Prager Moderne in das Konzept einer tschechoslowakischen Literatur integrierte. Zum ersten Mal werde, so Eisner in einem Kommentar zum siebten *Vlastivěda*-Band, der „Begriff ‚Tschechoslovakische Literatur‘ nicht im Sinne von tschechischer plus slovakischer Literatur“ gebraucht, sondern in „seiner übernationalen, seiner integral-territorialen Bedeutung.“ (Eisner 1933: 7) Eisner geht es, ausgehend von den distinkten nationalen Traditionen, um den Nachweis transkultureller Phänomene:

Die Kultur der in der Tschechoslowakei lebenden Volksstämme bildet gewiß keine homogene Einheit; aber Himmel und Erde, leibliche geistige Symbiose haben in manchen grundlegenden und vielen Einzelzügen Parallelitäten und Uebereinstimmungen in der Entwicklung, gegenseitige Einwirkungen, Entsprechungen und Ergänzungen erzeugt, die eine wechselseitige Verwobenheit dieser Kulturen ergeben. Sie war als unumstößliche Tatsache lange vor dem 28. Oktober 1918 da; die Folgerung aus der Tatsache heißt aber: Erkenntnis der anderen Stammeskulturen im Lande als unbedingte Pflicht für einen jeden Tschechoslowaken, der über geistige Dinge aburteilen, die eigentlichen Dinge seines Volkes fördern oder auch nur in Wahrheit (und mit ihr) Politik treiben will. (Eisner 1933: 7)

Diese Pflichten zum kulturellen Transfer bilden, so Eisner, die Grundlage kultureller Symbiose, die als Leitkonzept gerade der Böhmisches Länder verstanden wird, mit dem konstatierte Defizite zu überwinden wären:

der Tscheche, der deutsch lernen will (und das will er heute), der etwas von deutschem Geist erfahren will, er findet wahrlich kein deutsches Institut, keinen Klub, keinen Zirkel, keine anregende, psychologisch durchdachte, menschlich verpflichtende, liebenswürdig-bezaubernde Aufmunterung. Instinktverlassenheit, wohin man blickt. Die Inflationszeit bot eine ideale Gelegenheit, um das deutsche Buch in ganz Europa zu einer Waffe ohnegleichen zu machen. (Eisner 1928: 7f.)

Diese Intentionen bzw. Ambitionen für eine wechselseitige Vermittlung zeigen sich auch in den hier aufgenommenen Texten Eisners, die in dezidierter Weise in der Tradition des kulturellen Austauschs bzw. der Symbiose stehen. Aufgenommen wurde erstmals in deutscher Sprache der *Milenky*-Text Eisners aus dem Jahr 1930. Gleiches gilt für seinen Kafka-Beitrag aus dem Jahr 1957. Ferner haben wir uns entschlossen, die Vorworte von Eisners deutschsprachigen Anthologien abzudrucken, aus denen das Konzept der kulturellen Vermittlung deutlich wird. Der bereits erwähnte *Vlastivěda*-Beitrag wird in einer aktualisierten Version vorgelegt. Abschließend sind einige von Eisner unter Pseudonym veröffentlichte politische Essays aufgenommen.

Natürlich wären viele weitere Texte Eisners zu berücksichtigen gewesen. Wir hoffen aber, mit dieser Auswahl einiger der zentralen Arbeiten einen doch repräsentativen Überblick über das Schaffen Eisners als Literatur- und Kulturvermittler geben zu können.

Abschließend möchten wir nicht versäumen, uns bei Jana Seps-Eisner und Paul Eisner zu bedanken, die uns die Abdruckrechte der Texte Eisners erteilt haben.

Die Herausgeber

## Literatur

- Eisner, Paul (1928): Kulturpropaganda. – In: *Die Wahrheit* 7/5, 7f.
- Eisner, Paul (1933): Das ist Heimatkunde. – In: *Prager Presse* 300 (2.11.1933), 7.
- Koeltzsch, Ines (2011): Zwischen den Kulturen. Zur Einführung. – In: Dies./Kuklová, Michaela/Wögerbauer, Michael (Hgg.), *Übersetzer zwischen den Kulturen. Der Prager Publizist Paul/Pavel Eisner*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 9–15.
- Koeltzsch, Ines/Kuklová, Michaela/Wögerbauer, Michael (Hgg.) (2011): *Übersetzer zwischen den Kulturen. Der Prager Publizist Paul/Pavel Eisner*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- Pražák, Albert/Novotný, Miloslav (1933): *Československá Vlastivěda 7: Pisemnictví* [Tschechoslowakische Heimatkunde Bd. 7: Schrifttum]. Praha: Sfinx.



## Zu Pavel Eisners *Milenky*\*

Ludger Udolph

1930 veröffentlichte Pavel Eisner eine Studie mit dem Titel: *Milenky. Německý básník a česká žena* [Geliebte Frauen. Der deutsche Dichter und die tschechische Frau]. Behandelt sind etwa zwei Dutzend deutschböhmische Autoren; aus Böhmen: Fritz Mauthner, Josef Mühlberger, Karl Hans Strobl, Julius Kraus, Hans Watzlik, Alois Fietz; aus Mähren: Jakob Julius David, Ernst Weiß, Erwin Heine, Bruno Brehm; aus Prag: Moritz Hartmann, Hugo Salus, Egon Erwin Kisch, Paul Leppin, René Maria Rilke, Oskar Baum, Max Brod, Hermann Ungar, Robert Saudek, Rudolf Fuchs, Otto Pick, Franz Werfel.

1.

Eisner eröffnet seinen Versuch mit dem programmatischen Satz: „Údělem této země je symbiosa“, das Schicksal dieses Landes, gemeint ist Böhmen, sei die Symbiose (Eisner 1929: 11; s. u., 23).<sup>1</sup> Oberflächlich, also nicht das Wesen berührend, seien politische oder ökonomisch-soziale Symbiosen; Politik und Wirtschaft sind niedere Bereiche. Besser ist es schon um die geistigen Symbiosen bestellt: die gegenseitige Einwirkung, die Durchdringung, die Befruchtung, das Überspringen der Funken, die „Übertragung der Samen und Keime“. Verborgen und geheim schließlich seien die Erscheinungen, Prozesse und Folgen der individuell-seelischen Symbiose. Hier markiert der Begriff der ‚Seele‘ [duše] den höchsten Wert. Die innere Wahrheit ist ausgedrückt im „mysteriösen Geschehen einer ganz eigenen Art“, in der Reaktion zweier ‚Stammes-seelen‘ aufeinander (s. u., 23).<sup>2</sup> Für Eisner sind dies zunächst die deutsche und

---

\* Überarbeitete Fassung meines Aufsatzes ‚Tschechische Weiblichkeit‘ als Erlösung des ‚deutschen Mannes‘. Pavel Eisners *Milenky*, erschienen in: Becher, Peter/Höhne, Steffen/Nekula, Marek (Hgg.) (2012): *Kafka und Prag. Literatur-, kultur-, sozial- und sprachhistorische Kontexte* (= Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jh., 3). Böhlau: Köln, Weimar, Wien, 59–67.

1 Zur ‚Symbiose‘ erstmals Eisner (1929), dazu Krolop (2011: 297–299); vgl. auch Eisner (1930).

2 Als Synonym zu ‚Stammesseele‘ [kmenová duše] benutzt Eisner auch ‚Stammesblut‘ [kmenová krev].

die tschechische Stammesseele, doch komme in Böhmen eine weitere ‚Seele‘ hinzu, der Eisner aber diesen erhabenen Begriff nicht zugestehen will, sondern die er mit ‚Element‘ [prvek] bezeichnet: das jüdische. Vor allem in Literatur und Kunst dringe es machtvoll in das symbiotische deutsch-tschechische Werden ein, was zu neuen und ganz spezifischen Bindungen führe. Diese Verbindungen sind verknüpft mit einem gleichsam mythischen Bild der tschechischen resp. slavischen Frau, das Eisner nun entwickelt. Sie eigentlich und nur sie wird als der Kern dieser Symbiose verstanden. Zunächst: in der gesamten tschechischen Literatur gibt es, so Eisner, keine tatsächlich erlebte Figur des deutschen Menschen, so wie in der deutschen keine des tschechischen; in beiden gibt es nur Schemen, keine Gestalt, die dem „seelenforschenden Interesse“ oder einem „höhere(n) ästhetische(n) Postulat“ genügen würde (s. u., 24). Die tschechische Literatur bleibt ebenso wie ein Teil der deutschböhmischen in nationaler Egozentrik befangen. Fremdheit, Unbekanntheit und „nationale Abstoßung“ hindern die Symbiose. In der deutschen Literatur allerdings gebe es eine Ausnahme: die tschechische Frau,

a to u tolika autorů, v tolika postavách a aspektech, s takovou soustředěností autorova nálehavého zájmu, s takovou bezprostředností prožitku, s takovou prudkostí autokonfese, že možno mluvíti o podivné nadosobní zákonitosti, jejíž formulkou bude nám věta: *Česká žena působí na německého básníka kerve árijské i židovské, pudově živelnou přitažlivostí, která jej nutí, aby ji, českou ženu, zpodobňoval umělecky.* (Eisner 1992: 12; Herv. i. O.).

[...] und dies bei so vielen Autoren, in so vielen Gestalten und Aspekten, mit einer solchen Konzentriertheit des dringlichen Autorinteresses, mit einer solchen Unmittelbarkeit des Erlebens, mit solcher Heftigkeit der Autokonfession, dass man von einer wunderbaren überpersönlichen Gesetzlichkeit sprechen kann, deren Formel uns der Satz ist: *Die tschechische Frau wirkt auf den deutschen Dichter, und zwar auf den Dichter arischen und jüdischen Blutes, instinktiv durch eine elementare Anziehungskraft, die ihn nötigt, sie, die tschechische Frau, künstlerisch darzustellen* (s. u., 24; Herv. i. O.).

Es ist also das unmittelbare Erlebnis, das zum Ausdruck nötigt und dieser Ausdruck findet sein mögliches Medium in der Literatur (eventuell auch in der Kunst). Die Literatur wird damit zum Teil eines größeren Diskurses, ein Instrument anthropologischer oder sogar philosophischer Erkenntnis: der „zwischenstammlichen Gnosis“, die sich für den Dichter auf die Frau einschränke:

Německý básník z Čech – výjimek je pramálo – neguje české mužství, nevidí ho, nemá pro ně tvůrčího orgánu, [...]. (Eisner 1992: 13)

Der deutsche Dichter aus Böhmen – Ausnahmen sind sehr wenig – negiert die tschechische Männlichkeit, sieht sie nicht, hat für sei kein schöpferisches Organ, und wenn er sie doch darstellt, dann zumeist negativ (s. u., 25).

So scheint es Eisner denkwürdig, dass Karl Egon Ebert, Clemens Brentano und Franz Grillparzer als Stoffe aus der böhmischen Sagenwelt „bezaubernde Frauenfiguren“ wählten: Libussa und ihre Schwestern, Vlasta, Šárka, Božena, also solche aus der Frühzeit der tschechischen Geschichte, aus der Zeit des ‚Matriarchats‘. Wenn Ebert als Stoff für ein Drama den Stoff von Břetislav und Jutta auswählt, so sieht Eisner in der Liebe der Deutschen zu dem Tschechen „das symbiotische Element“: Die nationale Versöhnung wird erreicht durch die „geschlechtliche Verschmelzung zweier ethnisch heterogener Individuen“ (s. u., 28). Grillparzer griff, nachdem er zunächst eine Jüdin aus Toledo, eine Dichterin aus dem antiken Griechenland und eine kolchische Prinzessin zum Gegenstand von Dramen gemacht hatte, schließlich zum Stoff einer tschechischen Priesterin und Seherin (s. u., 28.). Er prägte damit eine Konstellation, die die folgenden ‚altböhmischen‘ Dichter übernahmen: Die tschechische Weiblichkeit und die dieser untergeordnete Männlichkeit ist positiv, die absolute und isolierte tschechische Männlichkeit ist negativ aufgefasst. Zur Bestimmung nun des ‚mythischen‘ Wesens der slavischen Frau greift Eisner zunächst auf die alte Ost-West-Diskussion zurück: Der tschechische Mann nämlich unterliege in seiner seelischen Struktur der Verwestlichung, wenn nicht sogar der Prussifizierung; die tschechische Frau hingegen habe das „Rassenattribut der Slavin“ bewahrt:

nezlomenou pudovost, bohatou smyslovost, kouzlo milostné spanilosti, magii pohlaví. Je slovanštější než muž, je již bezprostřední emanací své tělesnosti vestálkou kmenové praduše. Její erotický život je bohatší, barvitější, překvapivější ve svých možnostech než např. průměrná erotika ženy germánské; je primitivnější i rafinovanější zároveň. (Eisner 1992: 15)<sup>3</sup>

[...] ungebrochene Triebhaftigkeit, reiche Sinnlichkeit, den Zauber lieblicher Grazie, die sexuelle Magie. Sie ist slavischer als der Mann, sie ist bereits in der unmittelbaren Emanation ihrer Körperlichkeit die Vestalin der Stammesurseele. Ihr erotisches Leben ist reicher, farbiger, überraschender in seinen Möglichkeiten als z. B. die durchschnittliche Erotik der germanischen Frau; sie ist primitiver und zugleich raffinierter.

Sie ist auch anders als die Jüdin dieses Landes, „die ein zerebral diszipliniertes Geschöpf mit überwiegenden intellektuellen Elementen“ sei. Das „génie du sexe“ der tschechischen Frau jedenfalls liegt in ihrer „eigentümlichen Unberührtheit, Frische, Spontaneität, geschmeidigen Wärme“ (s. u., 30). Er verweist auf Ladislav Čelakovskýs Waldfrau und auf die Mädchengestalten von Karel Jaromír Erben, auf Jaroslav Vrchlický, Antonín Sova, Jaroslav Durych und Fráňa Šrámek. Die tschechische Frau erinnere an die „anmutige Vegetativität“ der

3 S. u., 29; zum Fehlen deutscher Frauen oder Männer in der tschechischen Literatur s. u. 26–27.

Akte von Josef Mánes und an die „gewaltige Erdhaftigkeit“ der Akte von Jan Štursa. Auch die Musik wird bemüht: Da haben die Frauen von Prag einen anderen Rhythmus als die in Berlin – gemeint ist ihr Gang in den Straßen dieser Städte: bei den Pragerinnen die bezaubernde Weiblichkeit von Smetanas *Moldau* und *Libuše*, in Berlin Beethovens Titanismus, Wagners metaphysische Männlichkeit, die Klangkathedralen Bachs, Bruckners, Mahlers – was auch immer das über den Rhythmus der Berlinerinnen aussagen mag (s. u., 30).

Die tschechische Sprache ist ebenfalls ein Verführer, Kuppler und Mehrer des erotischen Ruhms. Das Tschechische gibt der Frau das sprachliche Attribut des Geschlechts und der Geschlechtlichkeit. Die „vielen Zischlaute“ č, š, ž (es sind allerdings nur drei) klingen in weiblichem Mund „mit der vollen Schlagkraft [údernost] geschlechtlicher Akustik“ (s. u., 30).

Da der Eros in Polarisierungen lebt, wirkt die tschechische Frau auf den deutschen Mann durch das fremde Blut, die fremde Sprache, die fremde innere und äußere Kultur; die Frau ist exotisch. Das Exotische aber sei in der Geschichte des Erotischen ein machtvoll stimulans und excitans. Dies sei keineswegs eine willkürliche Konstruktion; vielmehr habe die hysterische Angst der Vereinigten Staaten vor ‚dem‘ Schwarzen, ‚dem‘ Chinesen und Japaner zum einen eine imperialistisch-politisch-ökonomische Ursache, aber in der tieferen Schicht sei es die Angst des weißen Männchens [samec] vor der elementaren Anziehungskraft anderer Männchen (s. u., 31). Das Fremde, der ‚virile‘ Fremde wirkt erotisierend, so in den napoléonischen Kriegen, so beim Einfall der Awaren, Hunnen, Tataren, Türken (s. u., 31). Diese Anziehungskraft des Fremden könne man heute (also 1930) in Prager Kaffeehäusern, Vergnügungsorten, Schwimmbädern und Ausflugsorten beobachten: Liebespärchen, bestehend aus einem jungen Juden (meist einem tschechisch sprechenden Deutschen) und einem jungen tschechischen Mädchen (arisch). „Es geht fast immer, wie ein kurzes Studium der Augen und des Verhaltens lehrt, um spontane Beziehungen und gegenseitige Anziehung“ (s. u., 29). Die fremde Nationalseele findet ihre Vollendung in der fremden Frau; wenn der deutsche Mann sich der tschechischen Frau naht, dann naht er sich der tschechischen Seele. Die fremde Frau wird zur Eurydike im Reich der unterirdischen Schatten. Die „zwischenstammliche Erotik“ habe eine metaphysische Wurzel, was Eisner – unklar genug – durch ein Zitat aus Max Brods Roman *Rěubeni* belegt sieht (s. u., 31–32). In diesem erotischen Universum kommt natürlich auch der weiblichen Praha der ihr gebührende Ort zu. Prag ist das Herz eines fremden Volkes, Sitz und Herz aller Fremdheit. In der deutschen Literatur erscheint Prag als Phantasmagorie; ein Vampir, der die deutsche Seele „mit gorgonenhaftem Grauen“ lockt; eine Stadt, wo zeitweilig ein Gespenst

Wirklichkeit werden kann; das Gefühl, das Prag evoziert, ist die Hassliebe, ein „typisches erotisches Erlebnis“ – Prag sei das hassliebende weibliche Wesen. Seine Rätselhaftigkeit und erotische Anziehungskraft wird eins mit der Frau (s. u., 32).

Die Seele des deutschböhmischen Dichters ist eine „ostdeutsche“, d. h. mit slavischen Elementen durchsetzte. Es kann auch zur Mischung des Blutes kommen; bei solchen Dichtern erinnere sich das Blut der männlichen Vorfahren des mütterlichen slavischen Urschoßes (s. u. 33). Der deutsche ‚Drang nach Osten‘ habe seinen Ursprung nicht unbedingt in einem trivialen Imperialismus (der ja nur eine oberflächliche, politische Wirklichkeit ist), sondern:

v touze rozeklané psychy, jež vysušena civilisací a propuštěna molochem státní myšlenky touží po životné vláhosti a jež zracionalizována žene se ke špýcharům krve a mystéria. (Eisner 1992: 20)

[...] in der Sehnsucht einer gespaltenen Psyche, die, von der Zivilisation ausgetrocknet und aus dem Moloch staatlichen Denkens entlassen, sich nach lebendiger Feuchtigkeit sehnt und die, durchrationalisiert, den Speichern des Blutes und des Mysteriums nachjagt. (s. u., 33)

Der jüdische Dichter lebt in Prag mental noch immer im Ghetto, allerdings in einem ohne Gott. Prag war kein Milieu, das den aus dem Ghetto entlassenen Juden organisch ‚aufgesogen‘ hätte. Die deutsche Minderheit überhaupt fand hier keinen sozialen Boden, sie ist ein gesellschaftlicher Überbau ohne Fundament. „Ohne soziale Wurzeln kann man kein schöpferisches Leben leben“ (s. u., 34).<sup>4</sup> Der Prager jüdische Dichter sucht instinktiv den Ausweg und die Rettung aus der geistigen und seelischen Verdammung und flieht daher zur tschechischen Frau, die all das im Überfluss besitzt, was ihm mangelt. Sie ist der Ausweg aus seinem Intellektualismus, die „Befreiung aus der hypertrophen Spekulation, die Wiedergeburt aus dem blutlosen Leben der Schatten und Abstraktionen“ (s. u., 34). Die tschechische Eva ist die Natur; schon aus der Kindheit hat der Mann (den man sich hier wohl aus ‚gutbürgerlicher‘ Familie vorstellen muss) Erinnerungen an sie – als Amme oder als Kindermädchen, als Dienstmädchen, das den Knaben oft besser verstanden habe als die eigene Mutter. „Es entstand in ihm so etwas wie eine seelische Plazenta, eine erotische Initiation, eine Vorbereitung und geheimnisvolle Ausrichtung“ (s. u., 34). So habe auch Kafka die „erotische Symbiose“ nur in seiner Freundschaft mit der Tschechin Milena Jesenská finden können (s. u., 308–309). Die Polarität der

4 Ähnlich hatte 1918 Arne Novák die Deutschen und die deutschen Juden in Böhmen als ‚organisch‘ Fremde beschrieben, die als Kolonisatoren in dem Land keine ‚Wurzeln‘ und daher auch keine bedeutende Literatur (sondern nur Journale) hätten (Novák 1922).



Geschlechter bewirke, dass der Dichter, „das männliche zerebrale Geschöpf“, zum „weiblichen, in der Objektivation am wenigsten zerebralen Prinzip“ getrieben wird. Das sei der klassische Trieb in allen Künstlern, seine klassischen Erscheinungen sind die Gartenlauben in Sesenheim und in Weimar (s. u., 35).

Die leidvoll Hochzerebralen unter ihnen suchen in der tschechischen Eva einfach das, was in den Gartenlauben von Sesenheim und Weimar zu finden war: die Seligkeit des Kreatürlichen. (Eisner 1930: 4)

Nun ist aber, so Eisner, die Anziehungskraft der slavischen Weiblichkeit auf die germanische Männlichkeit keineswegs auf die deutschböhmisches Literatur beschränkt. Vielmehr:

Pocit a vědomí erotického vědomí v slovanské ženě je vůbec, jak se zdá, v německé duši cosi jako latentní prazkušnost, předpoklad, tušení. (Eisner 1992: 23)

Die Empfindung und das Bewusstsein des erotischen Bewusstseins in der slavischen Frau ist überhaupt, wie es scheint, in der deutschen Seele etwas wie eine latente Urerfahrung, eine Vorbedingung, eine Ahnung. (s. u., 36)

Und so kann Eisner auch in Theodor Storms Erzählung *Immensee* diese – aus Böhmen stammende – slavische, weibliche Macht finden. Hier ist es das Zithermädchen, das „böhmisch Liebchen“ mit schwarzem Haar, schwarzen, schönen, sündhaften Augen und tiefer, leidenschaftlicher Stimme, eine „anonyme tschechische Carmen“, die in dieser Geschichte einer vergeblichen Liebe die Tonart angibt, „in der die ganze melancholische Musik der Erzählung erklingt“. Sie wird zu einem „mehrschichtigen Symbol“: dem „unbeherrschbarer Kräfte, die sich zwischen einem Mann und einer Frau abspielen, des Geheimnisses der Liebe und des Lebens und der schmerzhaften Vergänglichkeit aller Dinge“ (s. u., 39).

## 2.

Ein Erfolg wie seinen Arbeiten zu Kafka nach 1945 war Eisners *Milenky* offenbar nicht beschieden.<sup>5</sup> Zwei wohlwollende Anzeigen erschienen 1930/31, Putna vermutet ihren Einfluss auf die Konzeption von Jaroslav Durychs *Boží duha* (1955; dt. *Gottes Regenbogen* 1999) (V. Z. 1930; Krátký 1930/31; Putna 2010: 563). 1992 brachte der Prager Verlag Concordia eine Neuauflage heraus.

5 Zur Rezeption Eisners bei Klaus Wagenbach, Eduard Goldstücker, Gilles Deleuze und Félix Guattari sowie in der tschechischen marxistischen Literaturwissenschaft s. Escher (2011).

In den Vorträgen des Eisner-Symposiums im November 2008 in Ústí nad Labem spielen sie nur bei Mareček eine Rolle (Mareček 2011, 130, 134-135, 139).

Als Eisner 1930 in der Prager Presse einen Vortrag mit dem Titel *Sudentendeutscher Dichter und tschechische Frau – ein halbes Jahrhundert erotischer Symbiose* ankündigte, befürchtete er offenbar Missverständnisse von Seiten der Hörer, die „die hoffentlich recht reichlichen Aufschlüsse über bekannte Persönlichkeiten und ihr Liebesleben und so“ erwarteten (Eisner 1930: 4). Vielleicht nicht zu Unrecht, denn der Titel wie auch der Untertitel der *Milenky* legen eine solche Identifizierung von Autor und fiktionaler Figur ja zunächst auch nahe (damit bliebe der Kreis der ‚Erlösten‘ dann allerdings eher klein). Gerade diese methodisch unglückliche „Vermischung von Autor- und Werkebene“ (Höhne 2020, 399) ist typisch für die psychologisierende Geisteswissenschaft, wie sich sich vor allem seit Anfang des 20. Jahrhunderts herausbildete und auch in Prag ihre Rezipienten fand, so – allerdings mit Distanz zur Psychoanalyse – den Germanisten Otokar Fischer, der in seiner Studie *Psychoanalýza a literatura* (in *Duše a slovo* 1929) den irrationalen Schaffensvorgang thematisiert:

Der Ausdruck des Künstlers ist nichts, was getrennt von seiner Seele [...] existiert, von seinem Leben, seinem Umfeld, seiner Zeit; er ist Indikator und Beweis für etwas Tieferes, für einen Strom, der irgendwo unter dem beleuchteten Fenster des dichterischen Wortes fließt. (Fischer in *Duše a slovo* 1929; zit. nach Vojtěch 2020: 255).<sup>6</sup>

Eisner liest seine Texte nicht als fiktionale, sondern als Ausdruck der Lebenswirklichkeit des Autors, aber nicht im Sinne einer ‚äußeren‘ Biographie, sondern als Erscheinen einer ‚seelischen‘, überindividuellen Realität:

Die Symbiose, dieses Landes Schicksal, die Symbiose Slaventum-Germanentum-Judentum (denn drei Seelen hat das Land und Franz Werfel hat recht) tritt zutage und ist bekannt nur mit dem kümmerlichen Segment des Politischen, des Wirtschaftlich-Sozialen, des Abstrakt-Geistigen, wenn's hoch geht; stets aber nur in ihrer *kollektiven* Phänomenologie. Das ganze unermesslich weite Gebiet der privat-seelischen Symbiose, ihrer Prozesse und Produkte, liegt im tiefsten unterirdischen Dunkel, ein richtiger Karstfluß. (Eisner 1930: 4)

Aber dieser methodisch zentrale, aus der Biologie stammende Begriff der ‚Symbiose‘ wird von Eisner in seiner Möglichkeit für die Anwendung auf die Literatur nicht definiert und er bleibt in der ganzen Studie vage. Es wird bei den gewählten Beispielen nicht klar, wie sich hier zwei Individuen verschiedener Art

6 Vojtěchs Fazit trifft auch auf Eisner zu: „Wie waren die ‚bedenklichen Schösslinge‘ seines [Fischers] eigenen Ansatzes? Scheinbar am ehesten gerade ein psychologischer, irrationalistischer, allgegenwärtiger Verweis auf den unteren Strom der Seele“ (Vojtěch 2020: 258). – Zu Fischers Psychologiebegriff auch Charvát (2020); zur Rezeption geisteswissenschaftlicher psychologischer Theoreme im Prager akademischen Milieu jetzt am besten Höhne (2020).

dauerhaft zu gegenseitigem Vorteil verbinden. Diese Vagheit ist auch der Grund, warum Eisner diesen Begriff dann mit einer säkularisierten Erlösungsvorstellung verbinden kann. Das Dilemma dieser begrifflichen Unklarheit versucht Escher durch umschreibende Begriffe aufzuheben: Koexistenz, gegenseitig, Zusammenleben (Escher 2011, 259). ‚Symbiose‘ wäre dann einfach ein solches gesellschaftliches Zusammenleben.

Wie der Begriff ‚Symbiose‘ fügen auch weitere Diskursbegriffe in den *Milenky*: ‚krev‘ (Blut), ‚kmen‘ (Stamm), ‚duše‘ (Seele), ‚žena‘ vs. ‚muž‘ (Frau vs. Mann), ‚samec‘ (biolog. Männchen), ‚země‘ (Erde, Boden, Land), ‚Ost–West‘, ‚pohlaví‘ (Geschlecht), ‚cerebrální‘ (zerebral), ‚pud‘ (Trieb, Instinkt) die Studie in einen biologistischen, völkischen Heimat-Diskurs ein, an dem in der tschechischen Literaturwissenschaft auch Arne Novák, F. X. Šalda, Milan Rusinský und Ivo Liškutín teilgenommen haben (Mareček 2011). Der damaligen Rassenanthropologie steht Eisner hier nicht allzu fern. Jindřich Matiegka, seit 1918 Professor für Anthropologie und Demographie an der Tschechischen Universität, beschrieb in seinem Beitrag für die *Československá vlastivěda* auch die Augen-, Haar- und Hautfarbe sowie die Schädelmaße der Juden in der ČSR. Wenn Eisner von der Fremdheit des jüdischen ‚Elements‘ gegenüber der ‚tschechisch-deutschen Seele‘ seines Landes spricht, so sieht auch Matiegka das Anders-Sein der Juden durch die körperlichen Merkmale bestätigt: Die Juden der Tschechoslowakei zeigten wie diejenigen in Mitteleuropa überhaupt eine „bedeutende Rassenmischung“, sie unterscheiden sich von der übrigen Bevölkerung „durch die abweichende Zusammensetzung der Rassenelemente, vor allem auch durch Beimischung des orientalischen Elements“ (Matiegka 1933, 285).

Die Vorstellung vom ‚Ostdeutschen‘, in dem Slavisches und Germanisches sich mischen, könnte von den ‚Neustämmen‘ aus Josef Naders Literaturgeschichte inspiriert sein (Nadler 1923). Und Eisners Eingrenzung seines Stoffes auf eine ‚Landschaft‘ lässt sich ja durchaus mit August Sauers und Naders Konzeption einer landschaftlich geprägten Literatur in Verbindung bringen.<sup>7</sup> Es ist eben die *tschechische* Frau in ihrer ‚angestammten‘ Region, die das Zentrum der Darstellung bildet. Diese Bindung von Literatur an eine Region macht es auch möglich, Werke nicht nur bedeutender, sondern eben auch minderer Autoren einzubeziehen.

7 Eisner besuchte im SS 1913 Sauers Vorlesung *Geschichte der deutschen Literatur im 17. Jahrhundert*, in der dieser, nach dem Zeugnis Naders, einmal sagte: „[...] der allgemeinen Literaturgeschichte habe an die Seite zu treten, was man etwa eine provinzielle, Stammesliteraturgeschichte nennen könnte“ (Nadler 1912, V). Das Verzeichnis der von Eisner besuchten Veranstaltungen bei Petrbock (2011, 39–41).

Die Überschätzung des Erotischen in der Studie verweist vielleicht auf einen damaligen ‚longseller‘: Weiningers *Geschlecht und Charakter*, dem auch der Gegensatz von triebhaftem Weib und zerebralem Mann entnommen sein könnte (Weininger 1926). Allerdings wertet Eisner Weiningers Wertungen um: Gerade weil sie nicht zerebral ist, ist die Frau ‚höher‘, ist sie dem ‚Leben‘ unmittelbar verbunden, daher braucht sie der intellektuelle, zerebrale Mann sozusagen als Retterin, als Erlöserin, sei sie nun Magd, Mutter oder Prostituierte.

Frauen als Erlöserinnen der Männer, zerebrale Männchen und triebhafte Weibchen, eine Stadt als ‚Überweibchen‘, der Pansexualismus, der verquälte Identitätsdiskurs, die essayistische Scheintiefe, der elaborierte Stil – all das wirkt auf einen heutigen Leser eher befremdlich und veraltet; es zeigt, wie stark Eisner durchaus dem 19. Jahrhundert verbunden war, dessen Modelle und Ideen ja lange ins 20. Jahrhundert hinein fortgewirkt haben. Und dennoch: die *Milenky* sind das Buch eines Liebhabers und Kenners, der in feinsinnigen Interpretationen literarischer Werke von unterschiedlichem Wert sein Wunschbild einer Existenz dreier Völker und zweier Sprachen in einer Landschaft zum Ausdruck bringen wollte – nicht als ‚Symbiose‘, sondern einfach als Zusammenleben.

## Literatur

- Charvát, Filip (2020): „(neboť není ‚náhody‘)“. Anmerkungen zu Otokar Fischers Auffassung von Literaturpsychologie und Richard Weiners Traumpoetik. – In: Petrboř, Václav/Stařková, Alice/Zbytovský, Štěpán (Hgg.), *Otokar Fiřber (1883–1938). Ein Prager Intellektueller zwischen Dichtung und Wissenschaft* (= Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jh., 15). Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 333–350.
- Dudková, Veronika/Kaiserová, Kristina/Petrboř, Václav (Hgg.) (2009): *Na rozhraní kultury. Příklad Paul/Pavel Eisner* [An den Grenzen der Kulturen. Der Fall Paul/Pavel Eisner]. Ústí nad Labem: Univerzita Jana Evangelisty Purkyně.
- Eisner, Paul (1929): Deutsche und Čechen – In: *Slavische Rundschau* I/4, 334–335.
- Eisner, Paul (1930): Erotische Symbiose. – In: *Prager Presse* 82 (23. März 1930), 4.
- Eisner, Pavel (1957): Franz Kafka. – In: *Světová literatura. Revue zahraničních literatur* [Die Weltliteratur. Revue ausländischer Literaturen] 3, 109–129.
- Eisner, Pavel (1992): *Milenky. Německý básník a česká žena* [Geliebte Frauen. Der deutsche Dichter und die tschechische Frau]. Praha: Concordia.

- Escher, Georg (2011): „But one cannot live without a people.“ Paul/Pavel Eisners Kafka-Lektüre und die Literaturwissenschaft. – In: Koeltzsch, Ines/Kuklová, Michaela/Wögerbauer, Michael (Hgg.), *Übersetzer zwischen den Kulturen. Der Prager Publizist Paul/Pavel Eisner* (= Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte, Reihe A: Slavistische Forschungen, 67). Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 257–270.
- Höhne, Steffen (2020): Otokar Fischers Gottfried Keller-Lektüre. Eine wissenschaftshistorische Betrachtung. – In: Petrbock, Václav/Stašková, Alice/Zbytovský, Štěpán (Hgg.), *Otokar Fischer (1883–1938). Ein Prager Intellektueller zwischen Dichtung und Wissenschaft* (= Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jh., 15), 389–406.
- Koeltzsch, Ines/Kuklová, Michaela/Wögerbauer, Michael (Hgg.) (2011): *Übersetzer zwischen den Kulturen. Der Prager Publizist Paul/Pavel Eisner* (= Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte, Reihe A: Slavistische Forschungen, 67). Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- Krátký, J. (1930/31): Paul [sic!] Eisner: Milenky. — In: *Čin* 3, 520.
- Krolop, Kurt (2011): Paul Eisner und die deutsche Literatur in der Tschechoslowakei. – In: Koeltzsch, Ines/Kuklová, Michaela/Wögerbauer, Michael (Hgg.), *Übersetzer zwischen den Kulturen. Der Prager Publizist Paul/Pavel Eisner* (= Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte, Reihe A: Slavistische Forschungen, 67). Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 295–305.
- Mareček, Zdeňek (2011): Im Banne des Heimat-Diskurses. Zum terminologischen und ideologischen Vergleich der tschechisch- und deutschsprachigen Literaturbetrachtung in der Zwischenkriegszeit. – In: Koeltzsch, Ines/Kuklová, Michaela/Wögerbauer, Michael (Hgg.), *Übersetzer zwischen den Kulturen. Der Prager Publizist Paul/Pavel Eisner* (= Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte, Reihe A: Slavistische Forschungen, 67). Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 125–140.
- Matiegka, Jindřich (1933): Židé v Československu [Die Juden in der Tschechoslowakei]. — In: *Československá vlastivěda 2: Člověk* [Tschechoslowakische Heimatkunde, 2: Der Mensch]. Praha: Sfnx, 279–286.
- Nadler, Josef (1912): Worte der Rechtfertigung und des Danks. – In: Ders., *Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. I. Band. Die Altstämme (800–1600)*. Regensburg: Habel, V–IX.
- Nadler, Josef (1923): Leitgedanken. – In: Ders., *Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. Zweite Auflage. I. Band. Die altdeutschen Stämme 800–1740*. Regensburg: Habel, 1–10.
- Novák, Arne (1922): Duch německé literatury v Čechách [Der Geist der deutschen Literatur in Böhmen]. — In: Ders., *Krajané a sousedé. Kniha studií a podobizien* [Landsleute und Nachbarn. Buch von Studien und Porträts]. Praha: Štorch-Marien, 170–178.

- Petrbok, Václav (2011): Die „Tatsache zweier Muttersprachen“. Paul Eisners Schul- und Studienjahre im Prag des frühen 20. Jahrhunderts. – In: Koeltzsch, Ines/Kuklová, Michaela/Wögerbauer, Michael (Hgg.), *Übersetzer zwischen den Kulturen. Der Prager Publizist Paul/Pavel Eisner* (= Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte, Reihe A: Slavistische Forschungen, 67). Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 17–43.
- Putna, Martin C. (2010): *Česká katolická literatura v kontextech 1918–1945* [Die tschechische katholische Literatur in den Kontexten 1918–1945]. Praha: Torst.
- V. Z. (1930): Pavel Eisner: Milenky. — In: *Rozpravy Aventina* [Mitteilungen des Verlags Aventinum] 12 (11.12.1930), 143.
- Vojtěch, Daniel (2020): „Nicht so leicht in die Augen springend...“ Grenzen der Methode wechselseitiger Bereicherung und ihre bedenklichen Schösslinge. – In: Petrbock, Václav/Štašková, Alice/Zbytovský, Štěpán (Hgg.) (2020): *Otokar Fischer (1883–1938). Ein Prager Intellektueller zwischen Dichtung und Wissenschaft* (= Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jh., 15). Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 247–260.
- Weininger, Otto (1926): *Geschlecht und Charakter. Eine prinzipielle Untersuchung. Volksausgabe*. Wien, Leipzig: Wilhelm Braumüller.



## Texte von Paul/Pavel Eisner





## Geliebte Frauen. Der deutsche Dichter und die tschechische Frau\*

Paul/Pavel Eisner

So wie der Wolf rings um die Herde kreist,  
Halb Hunger und halb Furcht, schleich' ich im Stillen  
Her um das Haus, das jene Hohe birgdt.  
Und in der Brust trag' ich das reiche Bild,  
Das sie mir gab, vielmehr: das ich mir nahm,  
So dass, wenn's hier zur linken Seite pocht,  
Ich unterscheide kaum, ob es mein Herz,  
Ob es ihr Kleinod, was so mächtig stürmt;  
Und beide drängen hin zu ihrer Herrin. [i. O. deutsch]  
Grillparzer, *Libussa*

... wo mit Deutschlands Musensöhnen  
sich des Slavenstammes Schönen  
nur in Einem Punkt verstehen... [i. O. deutsch]  
*Kommersbuch*, das Lied *Hin nach Pragien*

Das Schicksal dieses Landes ist die Symbiose. Zu Tage treten jedoch nur die offensichtlichen, oberflächlichen Prozesse der politischen und wirtschaftlich-sozialen Symbiose. Der Forscher und Spezialist kennt außerdem auch noch die Phänomene der geistigen Symbiose – die Erscheinungen von Wechselwirkung, Durchdringung, Befruchtung, gegenseitigem Überspringen der Funken, Übertragung der Samen und Keimung. Aber die Erscheinungen, Prozesse, Ergebnisse der *individuell-seelischen* Symbiose bleiben verborgen, heimlich. Unter der Oberfläche des öffentlichen Tages fließt ein starker unterirdischer Strom, verwirklicht sich jede Sekunde ein mysteriöses Geschehen ganz besonderer Art, die Reaktion der individuellen Seele des einen Stammes auf die individuelle Seele des anderen Stammes; wie ein Karstfluss, der lang das Geheimnis seines Laufes unter der Erde versteckt, um dann plötzlich im Tageslicht zu erscheinen und seine Gewässer das überraschende Spiel des angesammelten

---

\* Eisners Text wurde übersetzt von Karin Šindelářová und Ludger Udolph; die von Eisner ins Tschechische übertragenen deutschen Texte werden nach den deutschen Vorlagen zitiert. Eine Rückübersetzung erfolgte lediglich in den Fällen, wo keine genaue Übereinstimmung mit der Vorlage auszumachen oder diese nicht erreichbar war. Anmerkungen von Eisner sind gekennzeichnet, die übrigen Verweise stammen von den Herausgebern des Bandes.